

Ottendorfer Zeitung

Vokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Monatlich 2,25 Mark, bei Bestellung durch die Post 2,50 Mark.
Im Falle höherer Umsatz (Krieg) ab. sonst ungewöhnlicher Erhöhungen des Preises bei Bestellung, der Verfrachter od. d. Beförderungs-Gesellschaft hat der Verleger keinen Anspruch auf Befreiung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Angaben Preis: Die Abnehmer der Zeitung, die ihren Namen nicht mit 50 Pf. auf der ersten Seite mit 25 Pf. bezahlen.
Kartons werden an den Erhebungsstellen bis spätestens Sonntag 10 Uhr in die Geschäftsstelle gebracht.
Jeder Aufpreis auf Nachlieferung, wenn der Aufpreis durch Kriegserhöhungen bedingt ist, oder wenn der Aufpreis in anderen Fällen.

Versprech-Anschluß Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 136

Freitag, den 26. November 1920

19. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Personenstands-Aufnahme.

Zur Erlangung von Unterlagen für die Veranlagung der Einkommensteuer werden jetzt Wohnungskarten benötigt. Diese Karten sind von jedem Wohnungsinhaber unter genauer Beachtung der einzelnen Fragen gewissenhaft auszufüllen, zu unterschreiben und an den Hausbesitzer abzugeben. Jeder Hausbesitzer hat außerdem den Bordruck Nummer 2 „Personenstands-Aufnahme“ auszufüllen und unterschreiben zu lassen. Abzugeben ist der Personenstand zum 15. November dieses Jahres. Sämtliche Listen sind von den Hausbesitzern — nicht von Kindern —

bis zum 27. d. M.

im Rathaus — Meldeamt — abzugeben. Dieser Termin ist unbedingt einzuhalten.

Ottendorf-Okrilla, am 22. November 1920.

Der Gemeindevorstand.

Platantleber.

Zuverlässige Person zum Ankleben der Platte an die öffentlichen Anschlagtafel gesucht. Meldungen bis 25. d. M.

im Rathaus — Kasse.

Ottendorf-Okrilla, am 22. November 1920.

Der Gemeindevo. stand.

Dezernats und Sachver.

Ottendorf-Okrilla, den 23. November 1920.

In der am vergangenen Montag stattgefundenen Gemeindevorstandssitzung teilte der Vorsitzende, Herr Gemeindevorstand Richter, mit, daß für Begebauhilfe der Gemeinde 2000 Mark zugewilligt worden seien, da aber weitere Mittel noch von der Regierung bewilligt werden müßten, so ist ein erneutes Gesuch um Erhöhung der Summe eingereicht worden. Betreffs der Baukostenzuschüsse für das von der Gemeinde erbaute Wohnhaus wird mitgeteilt, daß von einer Bewilligung der Gemeinde nicht die Rede sein kann und daß die Zuschüsse in derselben Höhe wie bei anderen Bauten bewilligt werden. Die Beschaffung von elektrischem Strom für unseren Ort ist mit der Länge der Zeit infolge der gestiegenen Löhnen auf einen hohen Punkt angelangt. Auf gestellte Anfrage an die Oberlandzentrale Göttha erfolgte überhaupt keine Antwort, die Fa. Seidemann-Seifersdorf antwortete wohl, aber in ablehnendem Sinne, auch der Sachverständige Gannau blieb bis jetzt die Antwort schuldig, sobald die Schaffung von elektrischer Kraft für die nächste Zeit nicht zu denken ist. Die Kosten der Gemeindeverwaltung sind jetzt noch auf den niedrigsten Stufen gehalten, sollen nach Verordnung des Ministeriums einer Neuorganisation unterzogen werden und soll sich der dafür infrage kommende Ausschuss damit beschäftigen. Eine am 19. November vorgenommene Überprüfung ergab deren einwandfreie Richtigkeit. Vom Wohnungsvorstand ist für den Umbau der Notwohnungen in der Turpeischen Fabrik ein Zuschuß bewilligt worden, ein Gesuch der Firma Turpe um Rückgabe der betr. Wohnungen wurde der Firma Turpe um Rückgabe der betr. Wohnungen abgelehnt. Ein Nebengebäude Umbau des Herrn Ehrig, Kadeburgerstraße sowie der Bau eines Wagenschens in der Brodowitzer Glasfabrik fand bedingungslose Genehmigung. Die Neubaugesuche von Martha verw. Heidner, Frau Zeiler und Robert Knöfel auf dem Siedlungsgelände finden unter den üblichen Bedingungen ihre Zustimmung, doch sind bezüglich der Nebengebäude verschiedene Bedingungen zu machen, damit das ganze in geschmackvoller Weise zur Geltung kommt. Ein Stallanbau des Herrn Robert Lohde fand bedingungslose Genehmigung, während bei dem Bau eines Pferdestalles des Herrn Wily Heinze im Ortsteil Gunnersdorf besondere Bedingungen in bezug auf Abstand von der Straße gestellt wurden. Auf Ansuchen wurde dem Geflügelzüchter-Verein zu der stattfindenden Ausstellung ein Ehrenpreis in Höhe von 30 Mk. gewährt. Um Ueberlassung einer Baustelle auf dem Siedlungsgelände nach Edwin Knepling und Robert Knöfel, dem Nachbarn wird unter den üblichen Bedingungen stattgegeben. Das Gesuch Franz Körners, Vonnkestraße um Einrichtung einer Kleinwieschlächterei-Anlage fand Befürwortung. Von der angebotenen Versicherung Aufwandskosten betr. wird abgesehen. Zur Kohlenbeihilfe für Rinderbrennstoffe zählt der Ort 50 Mk. in derart, daß die Gemeinde 1/3 dazu zahlt, der Rest immerhin ein beträchtlicher Teil infrage kommt, wird sich hierüber in der nächsten Nummer erklären. Da die Finanzverhältnisse der Gemeinden sehr in argen liegen, so sieht sich

auch die Gemeindeverwaltung gezwungen, so wie in anderen Orten eine Besteuerung der steuerfreien Betrages des Einkommens vorzunehmen. Angenommen war für Ledige die Summe von über 10000 Mk., für Verheiratete von über 15000 Mk. Es entspann sich hierüber längere Aussprache und erklärte sich Herr Barthel wie auch Herr Böhrig gegen diese besondere Belastung, Herr Behmann wies noch darauf hin, daß bei Verheirateten nur das steuerfreie Einkommen des Haushaltungsvorstandes versteuert werden dürfe, da ja sonst der mit mehreren Kindern eine unverhältnismäßig hohe Steuer zahlen müßte. Nach allen diesen bleibt es aber dabei, daß die neue Steuer zur Einführung gelangt, die eine weitere Belastung der Einwohner bedingt. In bezug auf die Wahl des Vorsitzenden zum Wohnungsvorstand sprach sich die Mehrheit des Gemeinderates für die Wahl des Amtshauptmanns Dr. Vempe aus. Gleichzeitig teilte der Vorsitzende noch mit, daß im ganzen Bezirk in unserem Orte, ebenso in Lausa die größte Bautätigkeit zur Schaffung von Wohnungen getrieben habe.

Das am Totenfest veranstaltete Kirchenkonzert erfreute sich eines außergewöhnlich zahlreichen Besuches. Durch Glockenklang in weichevolle Stimmung versetzt, lauschte man den ernsten, aber auch beseligenden Klängen und Tönen kirchlich-religiöser Musik, die in reichlicher Vortragsordnung zum Vortrag kamen. Alle Mitwirkenden haben ihr Bestes gegeben, so der „Gemischte Chor“ unter Leitung seines altbewährten Chorleiters, des Herrn Oberlehrer Georgi, der Männergesangsverein „Deutscher Gruß“ unter der geschickten Leitung seines jugendlichen Dirigenten, des Herrn Lehrer Stieffler, so auch die Löhnerische Musikkapelle unter Führung ihres verdienten und umsichtigen Kapellmeisters. Ganz besonders aber erfreute der Kinderchor, geleitet von Herrn Oberlehrer Georgi, durch seine trefflichen Leistungen. Dasselbe gilt auch von der Solistin, Fräulein Lucie Hausmann aus Dresden, Schülerin der Gesangsschule von Rühle, die durch ihre herrlichen Vorträge, ausgezeichnet durch Würdigkeit und Reife des Tones und durch vorzügliche Textausführung, erfreute. Das von Herrn Lehrer Beger am Anfang gespielte Orgelstück, sowie auch das von Herrn Oberlehrer Georgi gespielte Vorspiel zum Choral: „Nun ruhen alle Wälder“ trug ebenfalls zur Erbauung bei. Für jeden aber, dem eben das Konzert nicht bloß ein musikalisches Ereignis, sondern, wie alle Veranstaltungen in der Kirche es doch sein sollen, eine Erbauungsstunde oder Gottesdienst bedeutete, war es eine Freude, das ein so recht in die Totenfeststimmung passender Gemeindegesang den Schluß bildete. So schloffen die weihnachtlichen Stunden. Und allgemein wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß eine derartige Veranstaltung recht bald wieder stattfinden möge. Daß es aber auch Leute gibt, denen diese Art des Kirchenkonzertes nicht paßt, kann man aus dem Bericht des Herrn Berichterstatters in der „Kadeburger Ztg.“ ersehen, der ein Kirchenkonzert ohne Gemeindegesang und Glockenklang wünscht. Das aber ein Kirchenkonzert nicht zu verwechseln ist mit einem Konzert wo eventuell der nachfolgende Tanz den Hauptanziehungspunkt bildet, scheint dem Einsender nicht ganz klar zu sein, denn ein Kirchenkonzert soll der Erbauung dienen. Hoffen wir, daß bei einer anderen Veranstaltung auch die während des Krieges abgegebene große Glode wieder neu beschafft ist, damit mit ihrem Klang die Zuhörer in noch höhere Begeisterung versetzt werden.

Die Sammlungen für die Kriegswinterblinden ergaben nach den Gottesdiensten 74 Mark, nach dem Kirchenkonzert 253 Mark. Die Gesamteinnahme des Konzerts betrug 889 Mark, wovon etwa 350 Mark Unkosten abgehen. Allen Mitwirkenden sei auch von kirchlicher Seite herzlich gedankt.

Fleischversorgung im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt einschließlich der Stadt Radeberg. Für die Woche vom 22. bis 28. November 1920 erhalten auf die Fleischbezugskarte, Abschnitt 8 Personen über 6 Jahre 125 gr Corned beef für 2,50 Mark, Personen unter 6 Jahren 65 gr Corned beef für 1,25 Mk. Verkaufspreis einer Dose an die Verbraucher 64 Mark. Abschnitt 13 der Lungentrunkenkarte wird in dieser Woche mit 250 gr amerik. Schweinefleisch für 5,90 Mark und 250 gr Butter für 9,10 Mark oder 250 gr Schweinefleisch für 10 Mark beliefert.

Kunstspeisefette müssen als solche kennbar bezeichnet werden. Der Ueberwachungsanspruch für Fleisch ein Jahr teilt mit: In letzter Zeit geht der Handel angefüllt der hohen Schmalzpreise vielfach dazu über, neben reinem Schweine-

schmalz auch wieder sogen. Compound einzuführen. Es ist dies ein Kunstspeisefett, welches mit Schweinefett wohl das Aussehen gemein hat, im übrigen aber ausschließlich aus einer Mischung von Oelen und Rindertalg besteht und sich um etwa 25 Prozent, teilweise sogar noch mehr, billiger stellt als Schmalz. Es hat sich aber herausgestellt, daß dem Publikum diese Ware nicht unter der allein zulässigen Bezeichnung „Kunstspeisefett“, sondern als „Schmalzfett“ oder gar „Amerikanisches Schweinefett Marke Compound“, und ähnlichen unklaren Bezeichnungen angeboten wird, und zwar dazu noch in einer Verpackung, die sich von den üblichen Schmalzpackungen durch nichts unterscheidet. Hierdurch wird eine Fälschung des Konsumenten bewirkt. Es muß daher nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß nach dem Gesetz die Bezeichnungen und äußeren Umhüllungen, in welchen Kunstspeisefett verkauft oder feilgehalten wird, mit einem stets sichtbareren bandförmigen roten Streifen und der deutlichen Aufschrift „Kunstspeisefett“ versehen sein müssen. Dem Publikum muß deshalb empfohlen werden, Vorsicht beim Einkauf zu üben und im eigenen Interesse ein besonderes Augenmerk auf die strenge Beachtung dieser Vorschriften durch die Verkäufer zu richten, damit übertretende Firmen zur Anzeige gebracht werden.

Dresden. Falsche Fünzigmarkscheine der Ausgabe vom 24. Juni 1919 (Art. 2, Kontrollbuchstaben Rb) sind am 19. und 20. November 1920 von einem Unbekannten hier in Verkehr gebracht worden. Sie sind drei bis vier Millimeter länger als die echten Scheine, der Gesamteindruck der Vorderseite ist verschwommen. Der Unbekannte, der anscheinend Handelsmann ist und eine braunleberne Handtasche bei sich trägt, ist 50 bis 60 Jahre alt, mittelgroß, untersetzt, hat kräftigen grauen Schnurbart, ist bekleidet mit rotbraunem Leberzieher. Er kauft in Geschäften besonders mit weiblicher Bedienung Kleingüter und zahlt mit den vorbenannten Falschscheinen.

Am Dienstag abend gegen 7 Uhr ist auf einen in der Christianstraße wohnenden Geschäftsmann ein Raubüberfall verübt worden. Nachdem der Geschäftsmann seinen Laden geschlossen hatte, wurde an der noch der Hausflur führenden Ausgangstür geklingelt. Beim Öffnen der Tür fanden drei unbekannte Männer mit Revolvern bewaffnet, vor dem Geschäftsinhaber und schlugen sofort auf ihn ein. Auf seine Hilferufe ergrieffen die Unbekannten die Flucht. Einer von ihnen, der Arbeiter Rüdiger aus Briesnitz konnte festgenommen werden. Außerdem wurde ein Dachdecker festgenommen, der zur Zeit der Tat vor dem Geschäftsladen Posten stand.

Forstrat Escherich aus München, der Begründer und Leiter der Orgeles, hielt sich am Mittwoch in Dresden auf. Auf sein Ansuchen wurde ihm mittags vom Ministerpräsidenten Buch und dem Minister des Innern Kühn eine Audienz gewährt, an der Escherich mit seinem Sekretär teilnahm. Escherich erklärte den Ministern, daß keinerlei Grund vorliege, seine Organisation zu verbieten; den sie bezwecke lediglich die Bekämpfung von Putsch, einerlei, ob sie von rechts oder von links geplant seien.

Am Montag nachmittag kam ein junges, in der Kleinen Blauenischen Straße wohnendes Ehepaar die abschüssige Bernhardtstraße mit einem Kartoffelwagen, auf den sie sich beide gesetzt hatten, hereinbefahren. Die Schnelligkeit der Fahrt hatte sich aber derart gesteigert, daß der Lenker die Führung des Wagens verlor und dieser sich überschlug. Das Ehepaar wurde herabgeschleudert und die 21 Jahre alte Frau schwer verletzt. Mit einer Kopfverletzung und einer Gehirnerschütterung wurde sie dem Krankenhaus Friedrichstadt zugeführt. Der Mann war mit heiler Haut davongekommen.

Pulsnitz. Gestohlen wurden in der Nacht zum 24. November in Friedersdorf zwei Pferde und zwar ein hellbrauner Wallach, 9 bis 10 Jahre alt, etwa 165 Zentimeter hoch, und eine schwarzbraune Stute, fünf Jahre alt, mit kleinem weißen Stern (beide Pferde sind kuppelt), sowie ein Wirtschaftswagen und zwei Adergeschirre.

Delsnitz i. B. Als sich am Montag der Fabrikant Kraus aus Ebnath in früher Morgenstunden auf dem Wege nach Eicht befand, glaubte er sich von einem ihm entgegenkommenden bedroht und rief diesen, einen Herrn Bopp aus Eicht, wiederholt an, stehen zu bleiben. Der Angerufene ging trotzdem weiter, und so zog Kraus eine Pistole aus der Tasche und schoß auf den vermeintlichen Gegner. Die Kugel traf den harmlosen Mensch in die Brust.

Verflechtungspolitik.

Von unserem Mitarbeiter wird uns geschrieben:
 Es ist, selbstverständlich, zwischen England und Frankreich über die Frage des von Deutschland zu fordernden Schadenersatzes nicht zum Bruch, sondern zur Verständigung gekommen. Der darüber zwischen London und Paris geflossene Notenwechsel hat mit der Antwort des französischen Ministerpräsidenten vom 11. November seinen Abschluss gefunden. Danach soll sich das Verfahren, wie es nunmehr vereinbart worden ist, in nicht weniger als vier Stadien vollziehen: In erster Stelle die Sachverständigen-Konferenz in Brüssel, zu der auch deutsche Fachleute erscheinen dürfen, zweitens: eine Ministerkonferenz in Genf, an der die Deutschen mit beratender Stimme, wie in Spa teilnehmen sollen. Von hier aus erfolgt Verzichtserklärung an die beteiligten Regierungen, die ihrerseits ihren Vertretern im Wiederherstellungsausschuss weitere Anweisungen zugehen lassen. Danach wird drittens der Wiederherstellungsausschuss an die Festlegung des Gesamtbetrages und an die Zahlungsweise der von Deutschland geschuldeten Summe herantreten und den Mächten einen Bericht über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands erstatten. Viertens und letztes soll dann endlich der Oberste Rat alle noch nötig erscheinenden Maßnahmen, wie Sicherungen und Strafbestimmungen prüfen und treffen. Damit ist dann die Weisheit der Regierungsmänner in London und Paris zunächst erschöpft. Hundst!.

Zu diesem Programm wird nunmehr die Reichsregierung ihrerseits Stellung zu nehmen haben. Es ist, wie man sieht, ein Kompromiß äußerster Art. England hat sich auch in dieser Frage wiederum im großen und ganzen der französischen Unbehörlichkeit gebeugt, und wenn nicht im unmittelbaren Anschluß an die Konferenz von Spa alsbald eine formelle Einladung an Deutschland nach Genf ergangen wäre, so hätte aller Wahrscheinlichkeit nach Allierand auch diesmal wieder einen vollen Sieg über Lloyd Georges eher zur Nachgiebigkeit geneigte Natur davongetragen. Was bei diesen Bemühungen, Feuer und Wasser miteinander zu vereinigen, schließlich herausgekommen ist, das muß angefaßt der turchibaren Lage, in der sich Deutschland befindet, auch jedem unvoreingenommenen Beurteiler einen geradezu abschließenden Eindruck machen. Man verschleppt eine Entscheidung, die eigentlich schon seit Jahr und Tag fällig ist, abermals um Wochen und Monate. Man tut so, als wenn noch gar keine Vorarbeiten für sie geleistet worden wären, und man bemüht sich, da nun schließlich doch einmal ein Weg gefunden werden muß, um den Vorschriften des Friedensvertrages nachzukommen, ein Verfahren ausfindig zu machen, dessen Umständlichkeit gar nicht mehr überwunden werden kann. Die Konferenz in Genf war ursprünglich schon für den Monat September vorgesehen, dann wurde sie auf den Oktober, November, auf den Dezember verschoben, und jetzt ist man glücklicherweise so weit, festzulegen, daß sie spätestens in der ersten Hälfte des Februar 1921 stattfinden soll. Man bringt sie nämlich mit einem Male mit der Volksabstimmung in Obersachsen in Verbindung, die vorher erledigt werden soll, woraus also hervorgeht, daß man sie tatsächlich den guten Oberächslern mitten im tiefsten Winter auflegen will.

Alle Kenner der Verhältnisse halten die Ausführung einer Volksabstimmung im Winter für unausführbar aus tausendfachen wichtigen Gründen. Besteht die Entente trotzdem auf dieser Vorkommnis, so kann man sich doch nach ungefähr vorstellen, was für eine Farce aus dieser Willensstundegebung des oberächslischen Volkes gemacht werden soll. Darüber wird noch mancherlei zu sagen sein. Heute genügt es, auf diesen ungemünzten bezelndenden Einzelumstand hinzuweisen, um den treibenden Geist zu kennzeichnen, aus dem heraus dieses elende Kompromiß zwischen England und Frankreich entstanden ist. Das letzte Wort in der Frage der Schadenersatzfestlegung soll also, wie die Franzosen es von vornherein gefordert haben, der Wiederherstellungsausschuss und nicht der Oberste Rat zu sprechen haben. Er wird vielleicht im März soweit sein, seine Vorentscheidung fällen zu können, und im April gelangt dann wohl der Oberste Rat zur Lösung der Schlusssache, die ihm im vierten Punkt des Kompromisses zugewiesen ist. Wir werden also noch ein nettes rundes halbes Jahr zu warten haben, bis das Endurteil über unsere Schadenersatzfestlegung gefällt. Dabei ist es den Gebietern der Entente nur zu gut bekannt, daß alles für unsere Wiederherstellung, für die Wiederherstellung unserer Volks- und Finanzwirtschaft davon abhängt, daß wir das Maß unserer Verpflichtungen so bald wie irgend möglich kennen lernen. Aber das rührt die Herrschaften gar nicht. So sehr auch in

Ihrer eigenen Mitte sich die Stimmen mehren, die Verständnis für unsere Lage zeigen und billiges Eingehen auf unsere Räte verlangen. Sie thronen viel zu hoch über dem Jammer der deutschen Erde, um ein Herz für ihn zu zeigen. Starr und toll befehlen sie auf dem letzten Buchstaben des Berliner Vertrages unbefonnen herum, was aus Deutschland, was aus Europa werden mag. Der Maßstab ihrer Feder, nicht der Wunsch nach Verständigung — so werden sie Sturm ernten.

Herr Dr. Simons hat kürzlich im Reichstag erklärt, unter welchen Bedingungen er bereit sei, nach Genf zu gehen. Das englisch-französische Kompromiß ist von der von ihm gezeichneten Linie weit entfernt, er wird dann auch hoffentlich wissen, was er zu tun hat.

Politische Rundschau. Deutschland.

Neue Gesetze im Reichstag. Dem Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes über die Verhältnisse der Beamtenbesoldung, ferner ein Gesetzesentwurf über Verhinderung der Strafen gegen Schleichhandel, Bekämpfung und verbotene Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände. Weiter liegen ihm vor der Beschlussfassung der Entwurf einer einheitlichen Regelung der Beamtenbesoldung, der Gesetzesentwurf über den Volksschulunterricht, der Gesetzesentwurf über den durch die Vertretung deutscher Reichsgebiete entstandenen Schäden (Verdrängungsbeitrag), das Gesetz über den Ersatz von Kriegsschäden in den ehemaligen deutschen Schutzgebieten (Kolonialschadengesetz) und das Gesetz über den Ersatz von Kriegsschäden im Ausland (Auslandsschadengesetz).

Streikinterpellation im Reichstag. Unter Hinweis auf die durch den Berliner Elektrizitätsstreik hervorgerufenen schweren Schäden hat die Deutschnationale Volkspartei im Reichstag eine Interpellation eingebracht, in der es heißt: „Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um künftig ähnlichen Streiks wirksam zu begegnen und die Staatsautorität aufrecht zu erhalten? Ist die Reichsregierung bereit, die Technische Reichsanstalt, falls dies erforderlich sein sollte, zweckentsprechend zu ergänzen und auszustatten, insbesondere aber die zur treffenden Vorkehrungen dahin auszubehnen, daß nicht nur die Versorgung der sogenannten lebenswichtigen Betriebe, sondern auch der gesamten Bevölkerung mit Elektrizität, Gas und Wasser sichergestellt wird? Ist die Reichsregierung ferner bereit, zur dauernden Erreichung dieser Zwecke einen Gesetzesentwurf vorzulegen, der die am 10. d. Mts. zum Schutze gegen wilde Streiks und wilde Ausparierungen in lebenswichtigen Betrieben erlassene Verordnung des Reichspräsidenten erweitert und ergänzt und diesen Schutz der lebenswichtigen Betriebe auf den öffentlichen Verkehr und die Landwirtschaft ausdehnt?“

Schnelle Durchführung der Beamtenbesoldung. Das preussische Staatsministerium ist sich schuldig geworden, an die Parteien der Landesversammlung mit dem dringlichen Ersuchen heranzutreten, die Beratungen über die Beamtenbesoldungsordnung mit größtmöglicher Beschleunigung durchzuführen. Maßgebend war für diesen Entschluß die Erkenntnis, daß der gegenwärtige Zustand der Ungewissheit in den Beamtenkreisen über die Ausmaße der ihnen endgültig zugebilligten Dienstbezüge für die Beamten so verhängnisvoll ist, daß er nach Kräften abgeklärt und den Beamtenfamilien die Möglichkeit gegeben werden muß, ihre wirtschaftlichen Dispositionen so zu treffen, wie es ihre neuen Gehaltsverhältnisse ihnen erlauben.

Abkommen Deutschlands mit Danzig. Wie verlautet, wird in den nächsten Tagen zur Ausführung des Barier-Abkommens vom 10. Januar 1920 zwischen dem Deutschen Reich und Danzig ein Abkommen abgeschlossen werden, das die vorläufige Tätigkeit der Beamten im Dienste Danzigs und ihren dauernden Abtritt in den Danziger Staatsdienst regelt.

Putschgefahr im Ruhrgebiet. Wie aus Offen gemeldet wird, besteht tatsächlich im Ruhrgebiet ernste Putschgefahr. In politischen Kreisen wird mit aller Bestimmtheit damit gerechnet, falls die Putschgefahr zum Durchbruch kommen sollte, die Franzosen in das Ruhrgebiet einmarschieren würden. Am einen Vorwand zu diesem Einmarsch zu haben, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Putschgefahr durch die Entente in irgendeiner Weise gefördert werden.

Italien.

Endgültige Einigung mit den Südsavonen. Wie aus Santa Margherita gemeldet wird, ist der Vertrag zwischen Italien und den südsavonischen Staaten unterzeichnet.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Weltereignisse

- * In Düsseldorf hielten vor Tausenden von Bürgern aller Parteien Reichstagsminister Brüning und Reichsminister Dr. Simons bedeutungsvolle Reden über die Folgen der Verträge von Versailles und von Spa.
- * Die Volkshauskonferenz erklärte sich in einer Note bereit, die Diebstahlsverbrechen bis auf weiteres zur Verfügung der deutschen Regierung zu belassen.
- * Bei den Landtagswahlen in Sachsen haben die bürgerlichen Parteien bemerkenswerte Erfolge erzielt.
- * Nach einer französischen Statistik halten sich zurzeit in Paris 1800 Deutsche auf.
- * Der Streik der französischen Bergarbeiter ist aufgelöst worden.
- * In Genf wurde die Lösung des Völkerbundes eröffnet. Es sind 41 Nationen vertreten.
- * Die schwedische Regierung hat die offiziellen Beziehungen zu Ungarn aufgenommen.
- * Infolge der Drohung der Sanktionen gegen die britischen Unterthanen in Amerika ist die Bewachung der englischen Botschaft in Washington angeordnet worden.

worden. Er führt den Namen „Vertrag von Rapallo“. Für Italien unterzeichneten u. a. Giolitti und Graf Giannini. Der Vertrag ist sehr kurz und wird mit den Worten eingeleitet: Die vertragsschließenden Teile haben sich zum Abschluss des Vertrages entschlossen, weil sie den Wunsch hegen, eine volle Freundschaft und herzliche Beziehungen im Interesse des Wohles beider Völker herbeizuführen, wobei das Königreich Italien anerkennt, daß die Bildung des sowjetischen Reiches eines der wichtigsten Ereignisse war, das unbedingt aufrechterhalten bleiben muß.

Kachsen. In der Sitzung der Stadtvorordneten von Cuxen teilte der Bürgermeister Dr. Graf Wetterich mit, daß er sich nicht entschließen könne, den belagerten Cuxen zu verlassen, und daß deswegen der Gouverneur seine Entlassung zum 1. Dezember angeordnet habe.

Paris. Der französische Kriegsminister fordert in seinem Budgetentwurf für 1921 die Summe von 41 750 000 Franc für die Unterhaltung der Truppen im Saargebiet. Diese Forderung des vorläufigen Budgets liegt eine Aufstellung von 200 Offizieren und 7100 Mann zugrunde.

Saag. Um allen Begegnungen über die Rolle Wilhelms II. nach Holland ein für allemal zu begegnen, erklärte die holländische Regierung: Der Kaiser habe die holländische Grenze ohne Vorwissen der holländischen Regierung am frühen Morgen des 10. November 1918 im Stillen überschritten. In der Nacht vom 9. auf den 10. November wurde der holländische Gesandtschaft in Brüssel von der holländischen Regierung die Mitteilung gemacht, daß der Kaiser die holländische Grenze überschritten habe. Die Nachricht erreichte den Kaiser erst am Morgen, nachdem der Kaiser bereits in Holland angekommen war, worauf sofort die nötigen Maßnahmen ergriffen wurden, um seinen weiteren Verbleib im Lande zu regeln.

London. Die irischen Gefangenen in Cork, die seit dem 11. August die Nahrungsaufnahme verweigern, haben wieder Nahrung zu sich genommen. In der Nähe von Tralee kam es zu einem Zusammenstoß, wobei zwei Iriristen getötet, zwei andere Iriristen und mehrere Zivilisten verwundet wurden.

Mexiko. In ganz Südamerika setzt sich ein starkes Wachstum der kommunistischen Bewegung. Die Kommunisten haben die Absicht, einen Generalstreik in ganz Südamerika in Szene zu setzen.

Für heut und morgen.

Warnung vor der Auswanderung nach Kolumbien. Aus deutschen Kreisen in Kolumbien wird geschrieben: Seit einiger Zeit kommen hier zahlreiche deutsche Auswanderer aus allen Ständen an, die in Kolumbien eine Stelle suchen. Die meisten wollen sich irgendwo ansiedeln, haben aber kein Geld, sich Land zu kaufen und eine Stelle ins Innere zu machen, um Anstellungspunkte zu suchen. Die ganze Lage im Lande ist aber augenblicklich so schlecht, daß nur wenige Angestellte benötigt werden. Unsinntigerweise wurde in Deutschland sehr viel Propaganda für die Auswanderung nach Kolumbien gemacht. Vor kurzem haben hier die deutschen Firmen gesammelt für Deutsche, die hier keine Arbeit finden konnten, um die mittellose Auswanderer nach Deutschland zurückzuführen.

Zweimal gelebt.

Aus dem Englischen von G. Wehner.

71] (Nachdruck verboten.)
 Der Neilschicht erste Dienstbesessen hingen und nahm das Pferd in Empfang. Arselin begab sich in das Wirtschaftsgelände, welches er durch eine Seitentür betrat.
 Hedwig, die in ihrem hübschen großen Hut lächelnd frisch und allertieft auslachte, begrüßte ihn schäntern.
 Der Baron nahm einen Schlüssel aus der Tasche und öffnete die Tür zum Bureau. Dann ließ er Hedwig eintreten, folgte ihr und schloß die Tür wieder zu. Sein nächster Blick galt den Fenstern. Der Raum besaß deren drei ziemlich große, welche alle auf einen weiten Stadtplatz hinausblickten. Jedermann, der da draußen vorbeiging, konnte jeden Gegenstand in dem Bureauzimmer erkennen.
 Schnell entschlossen trat Arselin an eins der Fenster und ließ die Jalousie herab.
 „Kommen Sie hierher, Frau Hedwig“, sagte er, auf die verdunkelte Stelle deutend. „Bitte, nehmen Sie Platz.“ Er schob ihr einen Stuhl hin und zog einen für sich heran, auf welchem er sich in einiger Entfernung von Hedwig niederließ. Während sein Gesicht sich im tiefsten Schatten befand, fiel das Sonnenlicht voll auf Hedwigs Antlitz und ließ ihre großen dunklen Augen wie zwei wunderbare Sterne leuchten. Auf ihren Wangen lag ein zartes Rot, während die Lippen und der übrige Teil des Gesichts eine blendende Weiße zeigten.
 Vor langer Zeit, als der Baron noch ein Jüngling war, hatte er Hedwig anprechtendliche Schönheit bewundert, aber ein anderer Gedanke als der einfacher Bewunderung war ihm nicht in den Sinn gekommen. Er war viel zu stolz, um sich in ein Mädchen, das gesellschaftlich so tief unter ihm stand, zu verlieben. Mit einem leisen Gefühl des Selbstverwurfs rief er sich jetzt ins Gedächtnis, was sie seinemwegen alles erduldet. Er konnte die Spüren tiefen, seelischen Leidens aus ihrem Gesicht herauslesen. Diese und ihre gegenwärtige Angst verließen

dem hübschen Gesicht einen gewissen pikanten Reiz, wie man ihn bei einer Dorfschönen nie und nimmer zu finden vermag. Wie er sie eine Weile so in tiefem Nachsinnen betrachtete, vergaß er fast, weshalb sie hier sei. Dann fiel es ihm plötzlich wieder ein, und er gab seiner Haltung unwillkürlich einen Ausdruck, während eine heiße Besprechung sein Gesicht rötete. Es war ihm plötzlich in den Sinn gekommen, welches Unrecht er begangen, daß er die Herrscherjalousie herabließ, damit kein Mensch von außen ihn und Hedwig bemerken konnte.
 „Sie mühten sich zu sprechen?“ fragte er hastig. „Was betrifft es?“
 „Sie müssen es doch wissen, Herr Baron“, Hedwigs Lippen zuckten, sie sah aus, als wolle sie in bitterliches Weinen ausbrechen.
 Der Baron sah dies und erschauerte. „Nur keine Tränen, keine aufregende Szene“, dachte er bei sich.
 „Ich kann es mir allerdings denken“, erwiderte er leise. „Aber, bitte, beherrschen Sie sich, bleiben Sie ruhig.“
 Hedwig schloste tapfer ein paar aufsteigende Seufzer hinter und wuschte mit energischer Gebärde über ihre feuchten Augen.
 „Sie erinnern sich also an alles?“ fragte sie zaghaft. Arselin nickte.
 „Alles — alles — Herr Baron?“
 Wieder nickte er leise.
 „Aber damals mußten Sie es nicht!“
 Der Baron erhob sich und verdeckte die Arme auf dem Rücken.
 „Ich hatte damals alles vergessen, alles!“ versetzte er bitter. „Ich litt unter dem Verhängnis unseres Geschicks. Wie eine Wolke lag es über meinem Geiste, und ich wußte nichts — absolut nichts von dem Geschehen.“
 „Ich weiß, Herr Baron, ich wußte es damals schon! Darum stelle ich mich auch auf Ihre Seite.“
 Der Baron hatte sie ruhig reden lassen. Dann fuhr er mit eindringlicher, dumpfer Stimme fort:

„Ich habe mein Erinnerungsvermögen wiedergefunden. Vor etwa fünf Monaten — zu Beginn des Winters — kam ich von Norwegen hierher. Ich ging an den Ort, wo der Mensch stutzig geworden hatte, und dort — unter Umständen, die ich Ihnen nicht zu erklären brauche — dort lehnte mir die verlorene Gedächtniskraft zurück.“
 „Sie wußten Franziskus, nachdem er Sie herausforderte“, sprach Hedwig ein.
 „Sie haben alles mit angesehen?“
 „Ja, Herr Baron, ich sah alles. Sie wußten ihn, weil er Sie angriff.“
 „Es war ein verhängnisvoller Zufall — es geschah auf Selbstverteidigung!“
 „Ich weiß, Herr Baron.“
 Hedwig holte sich die Hände erhoben. Sie sprach schwer und tiefes schredliche Geheimnis lag so erdrückend schwer auf mir, daß es mich fast umbrachte“, sagte sie tonlos, in ihrem Stuhl zurücksinkend.
 „Das wundert mich nicht“, gab Arselin in mitleidigem Tone zurück. „Was Sie getan, taten Sie um mitleidigen Willen — ich bin Ihnen zu tiefstem Danke verpflichtet“ — er sah sie fest an — „und dennoch — dennoch wäre es besser, hätten Sie nicht falsch ausgesagt, nicht falsch geschworen — es wäre viel besser.“
 „Glauben Sie, ich hätte es mit ansehen können, daß man Sie zum Tode verurteilt?“ sagte die junge Frau mit blickenden Augen fort.
 „Zum Tode verurteilt? So schlimm wäre es nicht geworden; denn ich handelte in Notwehr. Sie hätten ja wissen können, daß ich der Verleumdete der Angegriffenen war. O mein Gott, ich wünschte, Sie hätten damals die Wahrheit gesagt.“
 „Herr Baron, ist das der Dank — Ihr Dank für alles, was ich getan? Sie wissen ja nicht, Sie haben ja keine Ahnung, was ich gelitten! Tante Ambergers —“
 „Kannt Ihre Tante die Wahrheit?“
 (Fortsetzung folgt.)

Die neue Schlichtungsordnung.

Vom Reichsarbeitsministerium wird mitgeteilt: Nach dem Beratungen beendet sind, die von der 18-gliedrigen Kommission und Vertretern der großen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände im Reichsarbeitsministerium über den vorliegenden Entwurf einer Schlichtungsordnung geführt worden wird, zurzeit der endgültige Entwurf unter weitestgehender Berücksichtigung der Ergebnisse der Kommissionen ausgearbeitet. Dieser wird nach seiner Fertigstellung entsprechend den Bestimmungen der Reichsverfassung dem Vorläufigen Reichswirtschaftsrat, alsdann dem Reichsrat und schließlich dem Reichstag zur Mitwirkung für den Anfang des nächsten Jahres gereicht werden. Was den Inhalt des Entwurfes der Schlichtungsordnung anlangt, so sind die in der letzten Zeit, insbesondere anlässlich der Verhandlung des Reichspräsidenten am 10. November 1920 in der rechts- wie in der linksrheinischen Presse erschienenen Kritiken vielmehr geäußert, als zu erwarten. Ihnen gegenüber muß betont werden, daß die Schlichtungsordnung nicht ein „Polizei- oder Zwangs-Gesetz“ werden soll, sondern daß sie dazu bestimmt ist, auf der Grundlage des freien Selbstbestimmungsrechtes der Parteien eine gütliche Einigung in Arbeitsstreitigkeiten in einer für beide Teile vorzuziehlichen Weise zu vermitteln. Die oben genannten Gesichtspunkte werden sich bei der Ausarbeitung der Bestimmungen der Schlichtungsordnung in der Arbeit befindlichen Entwürfen der Schlichtungsordnung unterordnen müssen.

Vorläufige Belassung der Dieselmotoren.

Die Vorkonferenz hat bezüglich der Dieselmotoren Deutschen Regierung eine Note zugestellt, in der es heißt: „Die Vorkonferenz ist der Meinung, wenn sich erweisen läßt, daß die Motoren ohne Änderung in der Konstruktion verwendet werden, daß dann die Tatsache, daß eine große Anzahl von ihnen in gutem Zustande auf dem Weltmarkt verbleiben, eine Verletzung des Vertrages von Versailles darstellt. Die Vorkonferenz ist bereit, Maßnahmen auf weiteres zur Verfügung der Deutschen Regierung zu belassen, wenn sie nur für zivile und industrielle Zwecke Verwendung finden. Weiter verlangt: Die deutsche Regierung trifft alle Maßnahmen, um der Internationalen Kontrollkommission spätestens 31. März 1921 einen Bericht zu übermitteln über den Bestand aller Dieselmotoren, die am Tage des Inkrafttretens des in II-Boosten aufgestellt oder für II-Boote bestimmt waren. Es muß genau angegeben werden, welche Dieselmotoren in der Industrie verwendet werden und welche nicht.“

Die Denkschrift des Wohlfahrtsministers.

Der preussische Minister für Volkswohlhab als Chef des Wohlfahrtswesens in Preußen hat Stellung zu der Frage der Ablieferung von Milchläden an Frankreich, Belgien, Dänemark und in einer Denkschrift an das preussische Reichsministerium erklärt, daß der durch die Kriegseinwirkungen verursachte schmerzlich geschädigte Gesundheitszustand der Bevölkerung, besonders der Wälder und Kinder, es nicht erlaube, die Ablieferung von Milchläden näherzutreten, selbst wenn die Abgabe der abzuliefernden Milch weit hinter der durch die Kriegseinwirkungen verursachten Menge zurückbleibe. Wenn Frankreich und Belgien 800 000 Milchläden abverlangen, so würden uns dadurch mindestens 6 Millionen Liter Milch täglich entzogen werden. Bei dem dann einretirenden Mangel an Milch für die deutschen Wälder nicht die Kraft, ihre Kinder zu füttern.

Vom Lohnkampflplatz.

Berlin. (Erhöhung der Bankbeamtengehälter.) Der Reichsverband der Bankstellungen hat in seiner Hauptversammlung, die dieser Tage stattfand, seine Geschäftsstellung kritisiert, wegen Verdrängerung des Reichsstatutarvertrages bis 31. März 1921 mit dem Deutschen Bankbeamten-Verein dem Allgemeinen Verband der Deutschen Bankangestellten in Verhandlung einzutreten und bei dieser Verhandlung eine Erhöhung der Verdiensatzzulage auf 3000 Mark der Gesamtjahresentlohnung um 10% für die ganze

Dauer seit Beginn des Reichsstatutarvertrages vorzuziehen, an dem die beabsichtigten Sonderzulagen nicht anzurechnen.

Berlin. (Ultimatum des Beamtenbundes.) Der Deutsche Beamtenbund hat der Regierung ein Ultimatum gestellt. Er verlangt die sofortige Verwirklichung der Forderung nach einer Erhöhung der Teuerungszulagen. Sie beträgt zurzeit für die unteren Stufen 50% des Gehalts. Die Folge würde sein, daß die nachfolgenden Gehaltsstufen, die leer ausfallen, unter dem Gesamtbetrag der niedrigeren Stufen zu sinken drohen. Wenn die Antwort der Regierung keine Zulage enthält, soll in den Streik getreten werden.

Volkswirtschaft.

Sorge um die deutschen Guthaben in Frankreich und Belgien. Bei den mit Frankreich und Belgien arbeitenden Firmen macht sich eine sehr starke Beunruhigung bemerkbar, weil sie auf Grund zuverlässiger Wahrnehmungen aus beiden Ländern annehmen müssen, daß diese sehr entlich sind, bei irgendwelchen Verwicklungen die deutschen Guthaben erneut zu beschlagnahmen. Aus diesem Grunde bemühen sich die Firmen, die laufenden Geschäfte mit Frankreich und Belgien machen, ihre Aufstellungen so schnell wie möglich einzuziehen.

Handwerkerinnungen gegen die Sozialisierung. Eine fast bedächtige Versammlung der Leipziger Handwerkerinnungen nahm Stellung gegen die das Handwerk bedrohenden Sozialisierungsbestrebungen und sah eine Entschärfung, in der es u. a. heißt: „Wir Tausende von Vertretern des Handwerks erklären, eilern arbeiten zu wollen, um den Zusammenbruch von Staat und Wirtschaft zu verhüten. Die sozialdemokratischen Mehrheiten wollen aber nicht unsere Mitarbeit, sondern unsere Untertanen. Sozialisierung und Kommunalisierung einzelner Handwerkskreise sind ihr verwerfliches Mittel. Die Bestrebungen des Kampfes mit auf das Bestmögliche, weil sie die Arbeit verteuern, die Produktion vermindern, die Arbeitslosigkeit erhöhen, wertvolle Steuerkräfte vernichten. Zwangswirtschaft nützt nur dem Schieber. Dem Verfall des Handwerks muß auf allen Gebieten nachgegangen werden.“

Das Dreiklassenystem der Eisenbahn. Aus der Antwort des Reichsverkehrsministers Goerner auf eine kleine Anfrage ergibt sich, daß die Frage der Verringerung der Zahl der Eisenbahnklassen noch geprüft wird, daß aber nach dem vorläufigen Ergebnis die Einführung eines Dreiklassen-systems mit erheblichen Mindererlösen verbunden sein würde, wenn man sich nicht zu einer Erhöhung der Fahrpreise entschließt. Deshalb wird vorläufig an dem jetzigen Klassenplan festgehalten werden müssen. Schon jetzt hat sich insofern ein Dreiklassen-system herausgebildet, als in den Personenzügen die erste Klasse und in den Schnellzügen die zweite Klasse nicht geführt wird.

Preissturz in Amerika. Die Bewegung zur Herabsetzung aller Warenpreise macht große Fortschritte. In allen Branchen, vornehmlich Männerkleidung und Tuchen, wird eine erneute Preisherabsetzung festgestellt. Rohwolle ist auf 6% Cent gesunken, Mehl unter der Bezeichnung Minneapolis wird für sechs Dollar die Tonne verlangt.

Von Nah und fern.

Abstempelung tschechoslowakischer Wertpapiere. Der Termin für die Abgabe tschechoslowakischer Wertpapiere und die Abstempelung tschechoslowakischer Wertpapiere gemäß der Bekanntmachung vom 21. August 1920 wurde bis zum 15. Januar verlängert.

Staatsprüfung für Zahnärzte. Durch eine Verfügung des Wohlfahrtsministeriums ist eine staatliche Prüfung für Zahnärzte (Dentisten) eingeführt worden. Sie entspricht den langjährigen Forderungen der Dentistenvereinigungen.

Errichtung einer Verbraucherkammer in Hannover. Die Gründung einer Verbraucherkammer für die Provinz Hannover wurde in einer Versammlung in Hannover beschlossen. Die Verbraucherkammer, deren Aufgabe es sein soll, die Interessen der Konsumenten gegenüber dem Handel und der Produzenten auch bei der Regierung und dem Reichswirtschaftsrat zu vertreten, ist zunächst eine freiwillige Organisation; die rechtliche Anerkennung soll mit allen Mitteln erreicht werden. Die Bewegung geht von Hamburg aus, wo bereits eine dergleichen Verbraucherkammer besteht.

Profitable Tauschgeschäfte. Wegen der Hagarrenfirma Heinrich Wiesner & Co. in Hamburg wurde vom Wucheramt eine Untersuchung wegen Betruges und Steuer-

hinterziehung eingeleitet. Die Firma hat ihre Hagarrenlieferanten mit rationierten Lebensmitteln bezahlt und sie dabei bewußt. Auch bei dem Weiterverkauf der Hagarren hat sie übermäßig hohe Gewinne erzielt. Gegen sämtliche Hagarrenlieferanten der Firma wurde ein Verfahren wegen Betruges gegen die Rationierungsbestimmungen eingeleitet.

Dynamit gegen ein deutsches Denkmal. Nach Prüferlei Zeitungsberichten haben anlässlich der Jahresfeier des Wasserbauwesens die Kommunalverbände von Charleroi das deutsche Denkmal, das zur Erinnerung an die Schlacht von Charleroi errichtet worden war, mit Dynamit in die Luft sprengen lassen.

Aushebung einer Kassamünzwerkstatt. Der Fährungsabteilung der Hauptstelle zur Bekämpfung von Münzfälschungen bei der Volkzeitung in München ist es gelungen, eine aus vierzehn Personen bestehende Münzfälscherbande, die sich mit der Herstellung von falschen grünen Reichsbanknoten zu 50 Mark betraute, zu verhaften. Sie stellte seit September für eine halbe Million Scheine her und veräußerte sie in München, im bayerischen Oberland, in Baden, Hessen, Frankfurt und in Städten am Rhein. Von den verausgabten Banknoten wurden für 300 000 Mark dem Verkehr entzogen, ein Teil des Restes wurde wegen Fährdrucks verbrannt; für etwa 200 000 Mark sind noch falsche Scheine in München und Bayern im Umlauf.

Mordtaten. In Sengen bei Willenberg (Ostpreußen) wurden der Pächter Radwanowski und seine Eltern ermordet aufgefunden. Die Frau Radwanowski war lebensgefährlich verletzt. Die Tat ist vermutlich von einem Polen, der einige Tage bei Radwanowski arbeitete, begangen worden. — In Josphsdorf (Oberschlesien) wurde der Kaufmann Schneemann in seinem Geschäft überfallen und erschossen. Die Ermittlungen über die Gründe zur Tat sind noch nicht abgeschlossen.

Von Holland ausgeliefert. Der aus dem Millionenraub bei Reddinghausen bekannte, nach Holland geflüchtete Verbrecher Henkel ist von Holland ausgeliefert und in das Bodumer Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Bei dem Raubmord wurden drei Beamte getötet und über 1 1/2 Millionen Mark Rohgold geraubt.

Berlin. Die Hotelbesitzer haben eine Entschärfung des Inhalts angenommen, daß sämtliche Hotels in Deutschland an einem bestimmten Tage geschlossen werden sollen, wenn die Justizbehörden weiterhin in so rascher Weise an Grund längst aufgeschobener Verfügungen gegen die Hotelbesitzer vorgehen.

Gerichtshalle.

Der neue Prinzprozeß. Am 19. November wird vor einer Berliner Strafkammer des Landgerichts I erneut gegen den früheren Leiter des Berliner Sicherheitsdienstes Erich Prinz wegen Urkundenfälschung und Verleumdung Scheidemanns verhandelt werden. Prinz stand unter der Anklage, Dokumente gefälscht zu haben, nach denen Scheidemann und Georg Elzas für die Verleumdung Meißnerichs und Rosa Luxemburgs 50 000 Mark ausgelobt hätten. Die erste Verhandlung mußte vertagt werden, nach der Verhandlung wurde Prinz aus der Haft entlassen, da das Gericht nicht mehr den dringenden Verdacht einer Urkundenfälschung hatte.

Ein schlechter Kapitän. Vor der Strafkammer in Gelnhausen wurde gegen den Kreisoffizier Dr. v. Potempa wegen Körperverletzung verhandelt. Der Anklage liegen Vorgänge in einer Versammlung der oberhessischen Volkspartei, die am 27. Juli d. J. stattfand, zugrunde. In dieser Versammlung kam es zu erregten Szenen zwischen deutschen und polnischen Versammlungsteilnehmern, in deren Verlauf Dr. v. Potempa einen Revolver zog und in die erregte Menge schuß, wodurch ein Klempner am Fuß verletzt wurde. Dr. v. Potempa behauptete, in der Auseinandersetzung zu haben. Er wurde zu einem Jahr Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Untersuchungsbaut wurde angetreten.

Kettenhandel. Wegen Kettenhandels wurden in München der Direktor der Bayerischen Flugzeugwerke Peter Gerlich und der Kaufmann Heinrich Dornel zu je 50 000 Mk. Geldstrafe, dieser auch wegen Verleumdung zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Der Kaufmann Ludwig Kelling wurde zu einem Monat Gefängnis und 50 000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Agent Haas Rosba ver wegen Mißbrauchs zu 2000 Mk. Geldstrafe. Sie hatten 6000 Meter abzuliefernde Flugzeugkleinwand der Bayerischen Flugzeugwerke verhandelt.

Den Verführer der Tochter erschossen. Das Volksgericht in München hat den Kaufmann Fritz Maderbauer aus Feldbach, der den Verführer seiner Tochter, dem Geschäftsführer Fritz Steinberger aus Augsburg, nachgerichtet war und ihn in einem Hotel erschossen hat, zur geistlich zulässigen Mindeststrafe von sechs Monaten Gefängnis verurteilt und ihn der Begnadigung empfohlen.

Zweimal gelebt.

Aus dem Englischen von C. Wehner.

(Nachdruck verboten.)

„Ja, wenn ich es für nicht hätte sagen dürfen, wäre ich schuldig geworden? Sie und ich schworen auf die Bibel, wir keinem Streiklichen ein Verbrechen verraten wollten von was ich geteilt. Sie sind ganz sicher, Herr Baron, und ich sind verschworen wie das Orakel. Sie sind ein die Artfeln unsere Herren und Geleiter — das ge- tante und mir, und ich — und ich“ — hier stockte sie, schied die Augen zu Boden senkend; dann fuhr sie plötzlich „Herr Eppler war mir nichts, gar nichts! Er war uns Fremder. Ich nahm meine ganze Kraft zusammen bei der Verhandlung. Kein Mensch hatte eine Ahnung.“

„Ein Mensch hat Verdacht geschöpft“, unterdrückte sie Artfeln.

„Sie meinen Frau Eppler? Ja, sie ist ein entsetzliches Sie jagt mir schon durch Ihren Anblick eine entsetzliche ein. Ihre Augen sind wie zwei Messer, die mir das Herz zerfetzen, um auf dem Grund meiner Seele zu lesen!“

„Der Baron antwortete nicht. Mit gesenktem Haupt schritt er dem dunklen Teile des Mannes auf und ab. Hedwigs folgten ihm auf Schritt und Tritt — seine hohe, stolze Gestalt war leicht nach vorn geneigt, sein Anblick hatte jede Spur von Frische und Jugend verloren. Er empfand, daß sein schmerzliches Gefühl anfang, die Oberhand zu gewinnen, und eine unangenehme Angst schürzte ihm fast die Kehle zu. Wenn die Stimme seines Gewissens öfter so laut und so scharf wurde, so heute — würde er das ertragen können? Er zwang seine Augen abwärts, er sah es ja noch für ihn, wodurch er sein Gewissen beschwichtigen konnte. Ein Weg voller Dornen lag ihm offen. Sollte er ihn gehen? Dieser Pfad führte aber zu einem schrecklichen Martyrium — zum vollständigen Verlust seines ganzen Lebens. Und das Leben war ja so kurz, so kurz! Wodurch gehörte sein Leben ihm nicht allein. Hedwigs — was sollte er ihr werden? Würde sie den

farthbaren Schlag ertragen? Nein, nein, Hedwigs durfte nicht leiden! Sie würde das schmerzreiche Martyrium auf sich nehmen, um sein Gewissen von der auf ihm ruhenden Schuld zu befreien.

Wieder blinnte der Baron die junge Frau nachdenklich an. Sie sah sehr bleich aus, in ihren Augen lag ein furchtbarer Ausdruck. Sie schien keine Gedanken erregen zu haben; denn plötzlich brach all ihre mühsam aufrecht erhaltene Selbstbeherrschung zusammen und schluchzend sank sie in die Knie, die Hände flehend erhoben.

„O mein Gott, Herr Baron, nur das nicht, das nicht! Ich sehe es Ihnen an, daß Sie mit dem Gedanken umgehen, alles zu bekennen. Ich sehe Sie an, um Gotteswillen — nur das nicht — Sie dürfen es nicht — um Ihre Willen — um meine Willen — um Ihrer Frau Willen — tun Sie es nicht — ich beschwöre Sie.“

„Was denn — was meinen Sie, was ich nicht tun soll?“

„Fragte Artfeln, dessen Blume wie im Fieberfrost aufeinander-schlugen.“

„Ach, küssen Sie mich nicht!“ Riefte Hedwig mit verzweifelt ringenden Händen. „Ich war ja so furchtbar erschreckt, als ich es in Ihren Augen sah, daß Sie überlegten, ob Sie nicht lieber alles bekennen sollten. Tun Sie es nicht, Herr Baron! Wenn die Leute erfahren, was ich getan — dann wird man mich einerkern und Sie ebenfalls — und der Baronin wird das Herz brechen! Wir alle fallen der Entdeckung, der öffentlichen Schande anheim! Und Sie — Herr Baron — o mein Gott — Sie werden vielleicht zum Tode verurteilt!“

Ein gelender Schrei des Entsetzens erschallte hier den Lippen der jungen Frau, die sich wie verzweifelt gebärdete. „Sie müssen auch an mich denken! Sie haben kein Recht, die Wahrheit jetzt einzugehen! Sechs Jahre lang habe ich Ihr Geheimnis treulich gehütet! Sie dürfen mich jetzt nicht ins Elend stoßen!“

„Stehen Sie auf“, sagte der Baron ernst. „Ich kann nicht mit Ihnen sprechen, wenn Sie vor mir knien. Sie haben viel

für mich getan — und Sie haben recht — ich muß vor allem Ihre Lage bedenken. Ich will Ihnen jetzt etwas sagen, was Sie vielleicht gar nicht einmal richtig verstehen. Der Tat, welche ich damals beging, erinnerte ich mich erst vor einigen Monaten zum ersten mal; doch bis gestern Abend habe ich nie Gewissensbisse über dieselbe empfunden. Jetzt regt sich mein Gewissen dafür um so lauter. In diesem Augenblick bin ich keines festen Entschlusses fähig. Ich weiß noch nicht, ob ich den rechten Weg gehe, den einzig richtigen Weg, den es gibt — aber ob ich ein Leben voller Heuchelei und Verstellung vorziehe. Beide Pfade sind für mich mit Dornen besetzt: der eine führt zum Leben, zum reinen, hohen Leben — der andere ins ewige Verderben. Vielleicht schlägt ich den letzteren ein.“

„Wenn ich es tue, Hedwig Schöneich, dann sind Sie die einzige, die meinen wahren Wert kennt; der Welt gegenüber werde ich als biederer, ehrenhafter Mensch erscheinen, dessen Moral als Beispiel für andere gelten kann. Was ich innerlich künste und dulde — ich, ein Lügner — ein Betrüger — ein Mörder — ein Heuchler, wie es noch nie einen gegeben — das kann nur ich erkennen! Und Sie, Hedwig, Sie wissen, daß der von allen Seiten hochgeschätzte und geschätzte Baron von Artfeln ein Heuchler ist, der einen Unschuldigen ein von ihm selber begangenes Verbrechen läßt, weil er nicht den Mut findet, sich selber dem Gericht zu stellen! Sie wissen auch, daß ich der armen Mutter jenes Unglücklichen nach und nach das Herz breche!“

„Sprechen Sie nicht so, Herr Baron“, riefte Hedwig mit trübsinniger Stimme. „Nieder wird ich die ganze Welt in Unglück und Elend vergehen sehen, als Ziel Sie sollen glücklich sein!“

„Ich glücklich? Glauben Sie wirklich, daß ich es wieder glücklich sein könnte?“

Gartebuma folgt

**Ideal ist und bleibt meine
Jauchepumpe „Hochflut“**

D. R. P. D. R. G.-M.

„Hochflut“ bietet das Beste vom Besten, übertrifft für jeden Kenner alle bisherigen Fabrikate und ist nicht Quantitäts-, sondern **Qualitätsware** weil sämtliche Teile aus hochwertigen Guß hergestellt sind.

Der Zylinder besteht aus einem Stück und kann sich daher nicht ausheuern. Einfrieren, Einrosten vollständig ausgeschlossen. Ganz beliebig verstellbarer Ausguß wird durch Lösen nur einer Schraube erreicht. Kolben wird durch eine **Fettichtung dauernd eingepfattet** und ist diese durch patentierte Anordnung jederzeit nachstellbar, daher

unbegrenzte Haltbarkeit.

Die zusammenhängenden, kegelförmigen, genau eingedrehten Ventile, sind mit einem Griff herausnehmbar und ermöglichen ein leichtes Durchdringen auch der dicksten Kloake.

Kinderleichte Handhabung
bei einer stündlichen Leistung von ca. 22 000 Liter.

**W. Wolf, Maschinbau
Hermsdorf bei Dresden.**

Gummi-Stempel
zu Original-Fabrikpreisen
liefert **Id. Hoffmann**

Buchhandlung Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla.

Illustriertes Musterbuch
über
Kautschuk- und Metalstempel, Auszeichnungs-
Kassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschaffe
Signierschriften, Schilder usw.
steht Interessenten zur gef. Einsicht zur
Verfügung.

Frachtbriefe mit und ohne Ferneneindruck
empfehlen
Buchdruckerei H. Rühle.

Auf 70000 M Grund-
stück wird hinter 15000
M. erste, eine
2. Hypothek von
20 bis 25 000 Mk.
sotort gesucht.
Angebote unter R. M.
an die Geschäftsstelle
dts. Blattes erbeten.

**Handarbeits-
Stunden**
in Häckeln und Sticken
verschiedener Art, ebenso
Stricken gibt
Frau L. Hofmann.
Pirmasens

Neu eingetroffen:
in bester reiner Wolle
**Kodeljaken, Mützen
u. Schals,
Aermelwesten
und Schwiizer**
in besonders guten Qualitäten
**schwarze Strümpfe
Faulhandschuhe.
M. Lütke
Königsbrück**

Billig! Billig!
Aepfel
Pfund 50 Hg. bis 1 Mt.
Mus-Aepfel
6 Pfund 2 Mark.
verkauft
**Fr. Kluge,
Marktallee.**

Eine tragende
Ziege
ist zu verkaufen.
Näheres zu erfragen in der
Geschäftsstelle dts. Bl.

**Wand-
Sprüche**
in grosser Auswahl
— empfiehlt —
**Hermann Rühle,
Buchhandlung**

Da die Saison zu Ende geht
und ich ein reichhaltiges Lager habe verkaufe ich zu außer-
gewöhnlich günstigen Preisen

Herren- u. Damen-Fahrräder
in verschiedenen Qualitätsmarken

Ersatz- u. alle Zubehöerteile
in reichster Auswahl.

Gummi-Mäntel u. Schläuche
bester Fabrikate

Paul Güttner, Fahrradhandlg.

Achtung!

Zahle stets
für Maschinenguß, Eisen, Alt-Metalle, Pumpen,
sowie Weinsflaschen, Papier und alle Arten Felle
die höchsten Tagespreise.
Alle Fabriken und Maschinen werden
durch meine Firma selbst abgebrochen.

E. Schubert & Co.
Hermsdorf bei Dresden.
Fernsprecher Nr. 74 Amt Hermsdorf b. Dr.

Frauen, Mädchen Wenden Sie sich
unbedingt an mich. Sie haben mit meinen Spezial-
mitteln in 3 Tagen Erfolg. Garant. unschädlich.
Direkter Versand.

Johanna Havemann, Hamburg 302, Hohe Bleichen 44.

**Neu eingetroffen der Zeit entsprechenden
billigen Preisen.**
**Anzugs- und Hosenstoffe
Ulster- und Mantelstoffe**
in selten schönen Farben
Kostüm-, Rock- u. Blusenstoffe
Königsbrück **M. Lütke.**

Rechnungen liefert schnell u. sauber
Buchdruckerei H. Rühle.
Kirchennachrichten.
Freitag 5 Uhr im Pfarrhaus Pellerinnersvorbergraben
Mitteilungen des Lebensmittelamtes.
Zur Verteilung gelangen in sämtlichen G. Schichten
80 a. Borten.

Zweimal gelebt.
Aus dem Englischen von C. Wehner.
(Nachdruck verboten.)
73) „Ich weiß nicht“, stammelte Hedwig verwirrt. „Vielleicht können Sie nach und nach vergessen und die Stimme Ihres Gewissens beschwichtigen. Auch bei mir regte sich einst das Gewissen, jetzt ist es lange nicht mehr so schillend — seine Stimme ist leiser geworden.“
„Das ist eine vergebliche Hoffnung! Ich kenne mich viel zu gut, um das nicht genau zu wissen. Und trotz alledem will ich den breiten Weg gehen, der ins Verderben führt. Wenn ich es aber wirklich tue — können Sie es auch ertragen?“
„Ich habe es länger als fünf Jahre ertragen.“
„Ja, das ist allerdings wahr. Aber jetzt ist es doch anders. Früher war ich nicht in Grobhosfen. Der abwesende Herr nimmt nie einen großen Platz in dem Gedankenkreis meiner Leute ein. In Zukunft wird das ganz anders sein. Sehen Sie mir einmal ordentlich ins Gesicht, Hedwig Schöneich. Sie sind nicht gesund, Ihre Wangen sind eingefallen, und die Augen haben einen unnatürlichen Glanz. Frau Eppler behauptet mit größter Entschiedenheit, Sie tragen ein Geheimnis mit sich herum. Wenn Sie das denkt, dann werden vielleicht auch andere denselben Verdacht schöpfen. Ihre Tante kennt mein Geheimnis auch?“
„Ach, mit Tante ist es ganz anders, sie leidet nicht so schwer darunter, wie ich. Aber ich glaube, Herr Baron, daß ich jetzt, wo Sie wieder hier sind, wo ich Ihren Entschluß kenne und weiß, daß Sie an der Last des Geheimnisses ebenso schwer tragen wie ich — und daß wir zwei —“ sie hielt inne, die Stimme wollte ihr versagen, „ich glaube, es wird mir jetzt viel leichter sein.“
„Sie dürfen auf keinem Fall noch einmal verhört werden“, fiel der Baron hastig ein. „Wenn ich das fürcht-

bare Geheimnis wirklich in Zukunft weiter hüten soll, so müssen Sie das Band verlassen!“
„Das Band — verlassen —“, stammelte Hedwig, während ihr Gesicht leichenblau wurde und die Tränen ihr aus den Augen stürzten. „Das hieße mich töten“ — fügte sie dumpf ächzend hinzu. „Ich Sie verlassen — o mein Gott — das kann ich nicht — Sie müssen doch wissen, Herr Baron, warum ich das alles für Sie ertrug!“
„Still, still“, sagte er in fast rauhem Tone, indem er an eins der nicht verbunkelten Fenster trat und hinaus spähte. Er sah, oder meinte zu sehen, daß Frau Eppler in ziemlicher Entfernung vorüberging. Dann trat er schnell in den Schatten zurück.
„Ich kann nicht vorgehen, Ihre Worte nicht zu verstehen“, sagte er nach einer Pause. „Aber darauf eingehen kann und darf ich nicht. Wenn ich also die Wahrheit nicht enthüllen soll, dann kann dies nur unter der Bedingung geschehen, daß Sie und Ihr Mann das Band verlassen. Aber wie gesagt, einen bestimmten Entschluß habe ich noch nicht gefaßt. Das geht auch nicht so schnell. Doch nun wird es besser sein, wenn Sie mich verlassen.“
Hedwig erhob sich; sie sammelte, als sie sich der Tür näherte. Der Baron schloß dieselbe auf. Dabei fragte er: „Sie sehen alles? Sie sehen, wie ich die Tat beging?“
„Ja, Herr Baron, ich sah den erhobenen Stod in Ihrer Hand.“
„Ah, das wollte ich nur wissen“, fiel er hastig ein. „Und was tat ich mit dem Stod?“
„Sie schleppten ihn ins Gebüsch, etwa zwanzig Fuß von der Stelle entfernt, an welchem —“ sie konnte den Satz nicht vollenden.
„Ja, ja“, sagte Arkein langsam und schwer atmend. „Dessen erinnere ich mich. Hat man den Stod gefunden?“
„Nein, das wäre auch gar nicht möglich!“
„Warum nicht möglich? Wie meinen Sie das? Wenn

man nun an jener Stelle Holz fällen würde? Auf dem Knopf ist mein Name und das Wappen der Arkeins eingraviert! Wenn man ihn findet.“
„Er kann nicht gefunden werden, weil er nicht mehr dort liegt. Tante und ich hatten Angst wegen des Stodes; wir gingen in der Nacht nach dem Morde an jene Stelle, suchten den Stod, beschwerten ihn mit Steinen und versenkten ihn in den Teich wo er am tiefsten ist. Um den Stod brauchen Sie sich also nicht zu ängstigen, Herr Baron!“
Arkein antwortete nicht, aber in seinen Augen blitzte die Bitterkeit der Befriedigung auf, und ein schoner Ausdruck, wie er seinem Gesicht bisher nicht eigen gewesen, legte sich über dasselbe.
Er öffnete die Tür und ließ Hedwig hinaustreten; dann verschloß er die Tür wieder.
Nun war er allein — mit seinem Gewissen allein. leisem Aufstöhnen sank er neben einem Stuhl in die Knie und begrub das Gesicht in die Hände, während sein Verstand von verhaltenem Schrecken heftig erbebt.
XXII.
Von dem Bureau aus führte ein direkter Weg in kurzer Zeit auf die Landstraße, so daß Hedwig nicht am Schloß vorbeizugehen brauchte. Auf diesem Weg war sie auch gekommen; es hatte niemand ihre Ankunft gewahrt, und kein Mensch sah sie jetzt fortgehen. Als sie auf der Landstraße anlangte, blieb sie einen Moment stehen und atmete tief auf. Eine große innerliche Befriedigung schwellte ihr die Brust. Es ging alles besser als sie gedacht. Der Baron erinnerte sich zwar an alles — er hatte es selbst gestanden — aber sie durfte sich doch der beruhigenden Versicherung hingeben, daß er das von ihm begangene Verbrechen auch fernerhin geheimhalten werde.
(Fortsetzung folgt.)